

Als in Buseck noch die Hausten standen



August 2020

Folge 141



Mein Opa zeigte mir, wie man ein Strohseil macht und damit eine Garbe bindet. Die Garben wurden dann zu einem Hausten zusammengestellt. Im Busecker Feld standen zur Erntezeit viele dieser Hausten.

Es war eine körperlich anstrengende Arbeit, das Getreide mit dem Reff zu schneiden, zu Garben zu binden und dann mit Kuh- oder Pferdefuhrwerken „ins Trockene“ zu bringen, denn es hätte vom Regen verdorben werden können.

In Amerika war für solche Arbeiten die „Pferdestärke“ gefragt. 1890 ziehen in Oregon 30 Pferde diesen Mäh-drescher.



Seit den 50-er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Landwirtschaft mehr und mehr industrialisiert.

Einfache Maschinen, die ein Schlosser hätte bauen können, ersetzen einfache Handarbeit.

Festzüge gingen zu Beginn der 50-er Jahre durch „Schlackehäuser“ (Freiheitsstraße), weil dort Bürgermeister Georg Diehl wohnte. So auch der Festzug des verregneten Kreis-Erntedankfestes, bei dem ein neuer Selbstbinder vorgestellt wurde.



Es dauerte nicht lange, bis auf „Steauffs Äcker“, heute steht dort das Haus der Familie Blaufelder in der Hainerde, ein rotes Ungetüm in dem Getreidefeld wütete. Vermutlich standen um den Acker mehr Zuschauer als am Sonntag um den Fußballplatz.



Getreide mit einer Maschine zu mähen, gleichzeitig auch noch dreschen, wie hier Erwin Weber, das war wenige Jahre vorher unvorstellbar.

Die Landschaft veränderte sich drastisch. Das Krebsbachtal wurde zerschnitten durch eine neue Autobahnbrücke.



Strom muss transportiert werden. Dazu sind Leitungen nötig wie hier vor der Ganseburg.



Die Industrialisierung der Landwirtschaft mit immer größeren Maschinen führt zu immer größeren zusammenhängenden Monokulturen.



Wo bleibt da noch Platz für Tiere, die man früher selbstverständlich im Feld beobachtete?

Vermutlich ist das größte Problem das Insektensterben.

Müllermeister Karlheinz Fiedler erklärt mir die Funktion der Mühle. Jetzt beliefert die junge Familie Balsler-Kutt als Nachfolger örtliche Märkte mit Mehl.



Auf mehr als einem Viertel der deutschen Felder wird Weizen angebaut, davon stammen etwa 95 % des hier verarbeiteten Brotweizens.



Es stellt sich allerdings die Frage, ob die deutsche Landwirtschaft auf diese Weise des „immer größer, immer mehr“ im Welthandel mithalten kann. Die Subventionen liegen schon bei etwa 40 %. Die Umweltfolgen sind nicht eingerechnet.

Wo bleibt eigentlich der Protest der Bauern gegen die großen Energiekonzerne und die Lobbyisten, die unsere Klimapolitik diktieren?

Es wird künftig kaum eine Rolle spielen, wie gehorsam die Landwirtschaftsministerin den Agrarlobbyisten folgt. Ist auf diesem trockenen Feld noch etwas zu ernten?



Welche Folgen hat der Klimawandel in Großen-Buseck?